

Volks-Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten · Handelsblatt für Mittelddeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Zeitung-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land sowie durch die Post bei jeder Zustellung monatlich 12 Mark 50 Pfennig. Die abendspaltige Ausgabe kostet 6 Pfennig. Die abendspaltige Ausgabe kostet 6 Pfennig. Die abendspaltige Ausgabe kostet 6 Pfennig. Die abendspaltige Ausgabe kostet 6 Pfennig.

König Konstantin gefangen.

Eine zwölfgliedrige Militärregierung in Athen / Vor Ausrufung der Republik / Kemals Notenwechsel mit dem englische Oberkommandeur
Französische Millionenkredite für Kriegsausrüstung der kleinen Verbündeten.

Die Revolutionsnacht in Athen.

Paris, 28. September. Ueber die Ereignisse in Griechenland gibt die Chicago Tribune folgende Einzelheiten bekannt: Um 5 Uhr nachmittags überfiel ein Heerzug die Stadt Athen und nach Protestationen ab, worin die Abdankung des Königs, die Bildung eines neuen Kabinetts und die Verfertigung der kriegsflüchtigen Armee geordert wurde. Um 6 Uhr trafen zwei griechische Kriegsschiffe mit Revolutionären aus Mitylene im Hafen von Laurium, 30 Meilen von Athen entfernt, ein. Genots, Vlachos und Kostas, die Führer der Revolte, kommunisten die Schiffe und telegraphierten der Regierung ein Ultimatum. Sie fügten hinzu, daß die Abziehung des Bürgerregiments herbeiführen würde. Sodann begannen sie den Vormarsch auf Athen. Um 7 Uhr abends richtete das Kriegsschiff „Vernos“ ebenfalls ein Ultimatum an die Regierung, und andere Schiffe wurden aufgefordert, sich der Revolte anzuschließen. Weitere Flugzeuge wurden nach Athen über Athen ab, ebenso auch ein Ultimatum, dessen Genießen aufgefordert wurde, die Bewegung mitzumachen.

In Athen war gerade der Konrat verammelt. König Konstantin wollte sich dem Ultimatum zunächst nicht fügen, aber dann traf das zweite Ultimatum der von Laurium aus marschierenden Truppen und Matrosenabteilungen ein, das dem König eine Frist zur Abdankung bis Mitternacht stellte. Dadurch wurde Konstantin's Widerwille gebrochen. Er erklärte jedoch, nur unter der Bedingung abzutreten zu wollen, daß Prinz Georg sein Nachfolger werde. Um 11 Uhr nachts unterzeichnete König Konstantin das Abdankungsbefehl. Darauf wurde Papoulas zu dem Weuteren gelangt. Er teilte ihnen mit, daß der König abgedankt und das Kabinett demissioniert habe. Der König verzögerte dann noch den ganzen folgenden Tag im Palast. Er wollte sich gern an die Spitze der thrakischen Armee stellen, die Weutere verlangten aber seine sofortige Abreise aus Griechenland. Die revolutionären Truppen aus Mitylene und Chios sandten Botschaften mit derselben Forderung nach Athen. Es geht noch nicht fest, wer die Macht übernehmen wird.

Wasas meldet aus Athen, daß wahrscheinlich der demissionierte General Kiederer die neue Regierung bilden werde. Wieder war unter der Regierung Venizelos' lange Zeit Personalhilfe im Kriegsministerium und befehligte dann in Südrußland 1918 das griechische Expeditionskorps. Seit war er Divisionskommandeur in Kleinasien, wurde aber von dort abberufen und zur Verfügung gestellt, und zwar nicht wegen militärischer Unfähigkeit, sondern wegen seiner politischen Richtung.

Paris, 29. September. Nach den letzten Meldungen aus Athen hat König Konstantin bis heute Athen und den königlichen Palast noch nicht verlassen. Er hat sich gestern den ganzen Tag im Schloß aufgehalten, obwohl die ausländischen Truppen, besonders die österreichischen, keine sofortige Abreise verlangt haben. Aus London kommende Meldungen besagen, der König sei gefangen genommen worden; bei den letzten Irrtümern in Athen war ein Minister getötet worden. Die ausländischen Truppen sind gestern im Piraeus gelandet und haben die öffentlichen Gebäude und Kasernen der Stadt besetzt, ohne daß es irgendwelchen blutigen Zusammenstoßen angenommen wäre. Die Royalisten haben erst dann eine Vertreibung organisiert, die aber nicht sehr glücklich gemein ist. Sie konnten sich nur kurze Zeit in der Hauptresidenz halten und mußten sich dann ergeben.

Streifenlämpen in Athen?

Paris, 29. September. Die Erhebung in Athen soll zu blutigen Straßenkämpfen geführt haben. Die Bevölkerung verlangt heimlich, daß Konstantin die Inseln verweigert und er vor ein Kriegsgericht gestellt werde, um sich für seine Politik zu verantworten.

Paris, 29. September. Die Meldung von der Gefangennahme König Konstantins wurde gestern abend bald nach 7 Uhr als bestätigt bezeichnet. In französischen amtlichen Kreisen hält man es für möglich, daß in Athen die Republik ausgerufen wird.

Kemals diplomatische Antwort.

Paris, 28. September. (Telution.) Die Antwort Kemals auf das Verlangen der englischen Regierung und auch der alliierten Oberkommandierenden, die neutrale Zone zu räumen, hat es sorgfältig vermieden, von einem Rückzuge der Truppen zu sprechen. Er erklärt, daß er von der Erklärung einer neutralen Zone überhaupt nichts wisse. Im übrigen verweist er, daß er gewillt sei, jeden Konflikt zu vermeiden und weiß förmlich darauf hinzuweisen, daß die englischen Truppen sich Befestigungen von Straßen und einer Reihe von Häusern hätten zurückgeben können lassen.

Eine Note Harringtons an Kemal.

London, 28. Sept. General Harrington hat Mustafa Kemal eine Note überreicht, in der er ihm auf die Unbereitschaft der neutralen Zone durch seine Truppen aufmerksam macht, und in der er gleichzeitig sich mit der Antwort Kemals an die Alliierten befaßt. Diese Antwort ist die erste Kunde, die ich von Ihnen erhalten habe. Ihre Ansicht von der neutralen Zone beruht auf einem Mißverständnis. Ich möchte Sie nur an die Tatsache erinnern, daß in der Mitte des vergangenen Jahres von Ihrem Befehlshaber die neutrale Zone mit meinem Oberbefehl über jedes

Gebiet anerkannt worden ist. Ihrem Einwande, daß griechische Truppen sich in diesem Gebiete befinden, muß ich dadurch begegnen, daß ich noch einmal betone, daß sich tatsächlich keine griechischen Truppen in jener Zone befinden, die Sie bedrohen könnten, auch sind keinerlei griechische Streitkräfte durch jene neutrale Zone marschiert. Um auf Ihre Punkte, die Sie angegeben, einzugehen, erlaube ich Ihnen, daß 1. die Griechen niemals irgendein Heerzug in Elyne oder Umgebung meiner Weisheit gehabt haben, daß 2. die griechische Flotte unter dem Druck der englischen Regierung vollständig von Konstantinopel zurückgezogen worden ist. Was Ihre Angriffe gegen England betrifft, so kann ich Ihnen weiter nichts erwidern, als daß gewisse Befestigungen auf Befehl der internationalen Kommission als militärische Vorkehrungsmaßregeln erfolgt sind. Eine Zusammenziehung der Artillerie hat stattgefunden, jedoch ist nicht ein Schuß auf Ihre Truppen abgefeuert worden und wird ohne meinen Befehl auch fernerhin kein Schuß abgegeben werden. Mein einziger Wunsch ist, einen Konflikt mit Ihren Truppen zu vermeiden, und ich vertraue darauf, daß Sie davon überzeugt sind, daß ich es ernst meine. Ich begrüße Ihre feierliche Erklärung hinsichtlich der Freiheit der Meereengen und ich teile mit Ihnen den Wunsch, daß es bald zu Verhandlungen kommen möge, damit der Friede hergestellt werden kann, den die Welt sich wünscht. Ich erlaube Sie jedoch noch einmal ernstlich, von jeglicher Bedrohung meiner Truppen durch die übrigen Mächte zu nehmen und alles zu tun, um Mißverständnisse zu vermeiden. Sollten Ihnen jedoch einige Punkte nicht ganz klar sein, so bin ich bereit, mich mit Ihnen darüber an einem Orte, der Ihnen beliebt, zu unterhalten, um alle Irrtümer aus dem Wege zu räumen."

Kann Konstantinopel gehalten werden?

London, 29. September. Lord George hat gestern mittag zusammen mit dem Militärchef der militärischen Berichte, die aus Konstantinopel vorliegen, an der Hand von Karten geprüft, speziell die Nachrichten von der neuerlichen Zusammenziehung kriegsflüchtiger Truppen in der Nähe von Konstantinopel. Gleichzeitig wurde die Frage aufgeworfen, ob Konstantinopel gehalten werden könnte, wenn Kemal Pascha es angreife. Man war allgemein der Meinung, daß dies nicht möglich sein würde. Die britischen Truppen und die der Alliierten würden alle vieldesig gewunden sein, die Stadt zu räumen und sich auf Gallipoli zu flühen, um dort auf die Freiheit der Meereengen zu verzichten.

Paris, 29. September. (Eig. Drahtmeldung.) Neuer meldet aus Konstantinopel: In der Gegend von Tahanaf ist türkische Kavallerie auf der Vorpostenlinie der britischen Truppen vorgerückt. Die Türken befinden sich heute in unmittelbarer Nähe der Stadtbratzerstraße, hinter welcher die englischen Soldaten liegen. Die Morning Post ist der Ansicht, daß Tahanaf sozusagen der Fels in der Einbeist des britischen Reiches sei. Die Regierung habe deshalb mit Recht den Befehl erteilt, Tahanaf unter allen Umständen nicht im Interesse Englands, sondern der Alliierten zu halten. Es ist äußerst bemerkenswert, daß in den Kreisen der City die Meinung vorherrscht, daß es an den Dardanellen nicht zu Feindseligkeiten kommen werde. Man ist im Gegenteil der Ansicht, daß das Resultat der gegenwärtigen Lage sein werde, die Bande zwischen den Alliierten zur Herbeiführung eines dauernden Friedens in Europa noch fester zu schmieden. (?)

Boincars Züfierge.

Paris, 29. September. (Eig. Drahtmeldung.) Das „Echo National“ macht heute Angaben über den Kredit, den Boincars beim Finanzministerium der Kammer für den Fall erster Verweigerung auf der Balkan beantragt haben soll. Es handelt sich danach um 300 Millionen Franken, die den Regierungen von Rumänien, Polen und der Tschechoslowakei in Gestalt von Kriegsmaterial gewährt werden sollen. Jeder dieser Staaten soll nach der Angabe dieses Blattes für 100 Millionen Franken Kriegsmaterial erhalten, falls eine militärische Lösung der Orientfrage nötig wäre.

Die ersten Holzlieferungen für Frankreich.

Infolge des Heimburg-Abkommens sind die ersten deutschen Holzlieferungen für den Wiederaufbau in Frankreich eingetroffen, und zwar etwa 55 000 Kubikmeter. Nach Pariser Zeitungsmeldungen wird die Güte des gelieferten Holzes überall anerkannt. Es muß wirklich allen Anforderungen entsprechen, wenn selbst nationalpolitische Zeitungen, wie das „Echo de Paris“ keinen Vorwand zum Wäffeln finden.

Deutscher Zucker aus England!

Stuttgart, 29. September. Eine Lebensmittelkaufstelle in der Umgebung von Gillingen kaufte von einer englischen Firma einen Wagen Zucker aus England. Wie die Zeitung „Welt“ besand sich dieser Auslandszucker in Originalpacken der Zuckerfabrik Wöhrmann in der Nähe.

Friedliche „Durchdringung“.

Französische Zweifel. — Der „Boche von morgen“
Mit dem ihnen eigenen Talent, höchsten Dingen schmelzende Namen zu geben, haben die Franzosen für die Annexion den Ausdruck: „Friedliche Durchdringung“ gefunden. Die Befegung der Rheinlande hatte den tieferen Sinn, den alten französischen Traum der Rheingrenze zu erfüllen. Von der Heberlegenheit ihrer Kultur überzeugt, in Erinnerung an die Zeiten der großen Revolution, in der sie in Deutschland als Befreier begrüßt wurden, glaubten sie, daß sie jetzt nur zu kommen brauchen, um die Rheinländer mit Zübel in die Arme der „Großen Nation“ fassen zu sehen. Im Anstrengungen zu einer solchen friedlichen Durchdringung haben sie es wahrlich nicht lassen: Kunstaustellungen, Theateraufführungen bis herab zu Pflanzereien und Entfaltung militärischer Bomben wurden überreichlich verausgalt. Ein Erfolg ist, dank dem deutschen Empfinden der Rheinländer, trotzdem nicht erzielt worden. Das ist jetzt auch den Franzosen selbst klar geworden. Im reichsdeutschen „Journal des Debats“ vom 20. August gibt ein Herr Bourget zu, daß die Befegung „eine Laß für Frankreich, eine Verletzung der Verdringung geworden ist, ohne die Waffe zu werden, die sie hätte werden können“. Er schließt den Widerspruch im wesentlichen äußeren Gründen zu. Man habe zuerst angefangen, die mit dem danken hingegangenen seien, so aufzutreten, daß die vierkantigen Schadel einfach haßig würden. „Büßliche Taktlosigkeit“ seien allerdings nur selten gemein, aber mit Rücksicht auf ihre Folgen noch immer zu häufig vorgekommen. Er weist weiter darauf hin, daß ein Posten im Rheinland ebensoviel eintrage, wie eine vorzügliche Verpackung.

Dieselben Beobachtungen, die Herr Bourget gemacht hat, finden sich in einem Artikel des gewiß nicht deutschfreundlichen „Gleit“ vom 8. September. Dort schildert Herr Got wie in Wiesbaden die Weisheitsleute den Franzosen gegenüber, wenn sie sie überhaupt bedienen, eine an Vernachlässigung grenzende Zurückhaltung beobachten. Die Einwohner meiden, so schreibt er wörtlich, „die Franzosen wie die Cholera und machen aus ihrem Absehen keinen Hehl“; sie verlassen die Abteile, die Züge, wo sie mit Franzosen zusammenkommen müssen, die Zeitungen nehmen von der Befegung überhaupt keine Notiz. Die Beziehungen zwischen den Truppen und der Bevölkerung seien in keiner Hinsicht freundschaftlich, es seien „zwei Welten, die sich berühren, ohne sich zu kennen, aber gar nicht zu durchdringen“. Got glaubt nicht an einen Abbau dieser „dünneisenen Mauer“, geschweige denn an irgendeinen Erfolg der separatistischen Bewegung. Die Entfremdung sei eine unaufhaltsame Folge der Befegung, unter deren Druck die Bevölkerung leide, ein Druck, der sich besonders in der fürchterlichen Feuerung und der Rationierung der Wohnungen geltend mache. Die verarmten Einwohner machten gegenüber den Tausenden von Ausländern, die die Stadt überfüllten, eine traurige Figur. Man könne wirklich nicht verlangen, daß sie einen französischen Unterleutnant, der ein Monatsentkommen von 200 000 Mark besitzt, oder den Kapitän, dessen fünfste Louisa sie bespricht, mit Sympathie anschauen. Zu diesen wirklich schmerzlichen Gründen träte natürlich auch noch politischer Groll, den die Presse sorgfältig nähre und schüre. Got stellt also scharfer als Bourget, der die Bevölkerung in den besetzten Gebieten im wesentlichen auf äußere Gründe zurückführt. Daß er, der die Herzen der Bewohner des besetzten Gebietes „als gerade Schiene für die Not der Franzosen in den verarmten Gebieten betrachtet, das ungeheuerliche Unrecht einer jahrelangen Befegung nach Friedensschluß nicht empfindet, ist selbstverständlich. Um so wertvoller ist sein Geständnis, daß die Franzosen keine Fortschritte zur Verwirklichung ihrer Pläne gemacht haben.

Im Saarlande würde Herr Got daselbe beobachten können, wie in den Rheinländern. Und auch in Elsaß würde er finden, daß die Begeisterung mit der feineren der Einzug der Franzosen begrüßt worden ist, einer recht erheblichen Ernüchterung Platz gemacht hat. Auch dort sind sie nicht als Befreier und als Verteidiger des Rechtes, sondern als Bedrücker und Militärkrieger aufgetreten. Nach der überhöhrten Ausweisung altgediensteter Deutscher aus dem Elsaß, die das Gefährliche dort schwer schädige und gegen die auch die Straßburger Handelskammer energisch protestierte, schrieb der schweizerische „Matin“, daß die deutsche Propaganda es leicht haben würde, die Franzosen als „Barbaren“ hinzustellen und schrieb an anderer Stelle: „Der Haß gegen Frankreich, der nach dem Waffenstillstand nicht fehlend, hat sich jetzt in die deutschen Seelen tief eingegraben“. Das ist leider richtig. Ein Verleumdung der kommunistischen „Humanität“, der jetzt Deutschland bereitet hat, gibt Beobachtungen wieder, die beweisen, daß dieser Haß bis weit in die Arbeiterkreise hineingehet. Die Schuld daran trifft nicht die Deutschen, die sich nach dem Kriege eifrig um Verdringung bemüht haben, sondern die Franzosen, die das

